

# Missionarische Bemühungen im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen in Deutschland von 1945 bis 2000

## Teil 1: Umkehr und Neubeginn (1945-1968)

Friedemann Walldorf

*Dr. Friedemann Walldorf ist verheiratet und war mit seiner Familie im Missionsdienst in Spanien. Er ist Dozent und Abteilungsleiter für Missionswissenschaft an der Freien Theologischen Akademie mit Schwerpunkt Theologie, Religionen, Geschichte, Europa. Er promovierte über das Thema „Die Neuevangelisation Europas. Missionstheologien im europäischen Kontext.“ (Brunnen Verlag, 2002).  
E-mail: Walldorf@fta.de.*

Kontextuelle Mission in Deutschland ist in den letzten Jahren zunehmend zum Gegenstand missionswissenschaftlicher Reflexion geworden. Es gilt, eine Missiologie für den Westen „im deutschen Kontext durchzubuchstabieren“<sup>1</sup> und dabei nicht nur „die bisher im Großen und Ganzen unverbundenen Stränge theologischen Denkens in der Missionswissenschaft und in der missionstheologisch verantworteten Praktischen Theologie zu verknüpfen“,<sup>2</sup> sondern auch die neuere und neueste Kirchengeschichte in Deutschland als Missionsgeschichte zu erforschen und zu interpretieren. Auf die Chance eines solchen Ansatzes hat H.-W. Gensichen im ersten Band der *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte* hingewiesen.<sup>3</sup> Sie besteht darin, aufgrund einer in der *missio Dei* verwurzelten missionarischen Ekklesiologie nicht nur einzelne missionarische Bemühungen aufzulisten, sondern die missionarische Dimension der Gemeinde Jesu Christi im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen insgesamt aufzuzeigen. Die Problematik des Ansatzes besteht neben seiner

Breite (wo beginnt und endet die missionarische Dimension der Kirche) auch darin, dass im Blick auf die neueste Kirchengeschichte nicht so leicht auf die allgemeine geschichtliche Bedeutung der christlichen Mission hingewiesen werden kann, wie das zum Beispiel im Blick auf das Frühmittelalter in Europa geltend gemacht werden konnte.<sup>4</sup> In einer missions-historischen Perspektive auf die neueste Kirchengeschichte muss es vielmehr darum gehen, die missionarischen Spuren einer Kirche nachzuzeichnen, die zwar historisch wesentlich zur Ermöglichung einer säkularen und pluralistischen Gesellschaft beigetragen hat, inzwischen aber längst in eine missionarische Minderheitensituation gelangt ist und vielfältige Wege finden musste, um als expressive Plausibilitätsstruktur des christlichen Glaubens erkennbar und überzeugend zu bleiben.

*Es gilt eine Missiologie für den Westen  
„im deutschen Kontext  
durchzubuchstabieren“.*

Hierzu haben der Pietismus, die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts, die Freikirchen, die Allianzbewegung (1846), die Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung und schließlich die evangelikalen und charismatischen Erneuerungsbewegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht den einzigen, aber einen wichtigen Beitrag geleistet. Aus historischer und kirchengeschichtlicher Perspektive liegen Forschungen zu diesen Bewe-

<sup>1</sup> Dietrich Werner, „Mission in Deutschland“, Dahling-Sander, C. et al (Hg), *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*, Gütersloh, 2003, 545-560: 557.

<sup>2</sup> Michael Herbst, „Mission in der theologischen Ausbildung“, *Theologische Beiträge* 36 (2005), 202-216: 210.

<sup>3</sup> H.-W. Gensichen, „Geleitwort“ in: H. Frohnes, U. Knorr (Hg.), *Die Alte Kirche, Kirchengeschichte als Missionsgeschichte Bd. 1*, hg. v. H. Frohnes, H.-W. Gensichen, G. Kretschmar, München: Kaiser, 1974, VII.

<sup>4</sup> K. Schäferdiek, (Hg.), *Die Kirche des Früheren Mittelalters. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte Bd. 2* hg. v. H. Frohnes, H.-W. Gensichen, G. Kretschmar, München: Kaiser, 1978, 8.

gungen vor, die auch die missionarische Dimension nicht außer acht lassen.<sup>5</sup> Dennoch fehlt eine zusammenhängende und konfessionsübergreifende Interpretation aus der Perspektive kontextueller Mission in Deutschland.<sup>6</sup> Vor allem die *neueste Geschichte* missionarischer Arbeit in Deutschland nach 1945 enthält noch viele weiße Flecken.

Der folgende Beitrag versucht, die missionarischen Bemühungen in Deutschland von 1945 bis zum Ende der 1990er Jahre im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen im Überblick zu skizzieren und zu interpretieren. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem protestantischen und evangelikalen Bereich. Der Aufsatz gliedert sich in zwei Teile. Im *ersten* Teil geht es (1) um den Zusammenhang von Schuld, Buße und Mission in der Stunde Null 1945. (2) Dann wird der vielfältige Aufbruch der missionarischen Bemühungen im Aufwind von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder skizziert. Im *zweiten* Teil werden

<sup>5</sup> Zum Beispiel: H. Lehmann (Hg.), *Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa: Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Göttingen, 1997; U. Gäbler (Hg.), *Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Geschichte des Pietismus*, Bd. 3, Göttingen, 2000; F. Jung, *Die evangelikale Bewegung in Deutschland: Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*, Bonn, 1994; S. Holthaus, *Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874-1909)*, Giessen/ Basel, 2005; J. Ohlemacher, *Das Reich Gottes in Deutschland bauen. Ein Beitrag zur Vorgeschichte und Theologie der deutschen Gemeinschaftsbewegung*, Göttingen, 1986; K. H. Voigt, *Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert), Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/6*, hg. v. U. Gäbler u.a., Leipzig: EVA, 2004; Ludwig D. Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland: Innenansichten 1945-1985*, Göttingen, 2006.

<sup>6</sup> Eine erste Anregung in diese Richtung gab schon der Beitrag von B. Krause/ K. Teschner, „Kontextuelle Evangelisation im gesellschaftlichen Wandel – Herausforderung zur Erneuerung von Kirche und Gemeinde“ in: U. Laepple/ H.H. Pompe (Hg.) *Normalfall Evangelisation: Gemeinde der Zukunft in einer säkularen Gesellschaft*, Neukirchen: Ausaat, 1997, 32-47. Vgl. im Blick auf Europa insgesamt auch F. Walldorf, „Kontinuität und Neuaufbruch: eine missionsgeschichtliche Skizze“, *Die Neuevangelisierung Europas: Missionstheologien im europäischen Kontext*, Gießen/Basel, 2002, 21-40. Die Überblickswerke von E. Beyreuther, *Kirche in Bewegung. Geschichte der Evangelisation und Volksmission*, Studien für Evangelisation und Volksmission Bd. 7, Berlin, 1968 und Paulus Scharpff, *Geschichte der Evangelisation: Dreihundert Jahre Evangelisation in Deutschland, Grossbritannien und USA*, Gießen/Basel: Brunnen, 1964 enden in den 1960er Jahren. Während Beyreuthers Darstellung auch sozialgeschichtliche Aspekte berücksichtigt, führt Scharpff das Thema enger, widmet als Methodist allerdings den freikirchlichen Beiträgen stärkere Aufmerksamkeit.

(3) die missionarischen Bemühungen im Kontext der 68er-Studentenrevolution als Suche nach tragfähigen Grundlagen und neuen Inkulturationen gezeigt. Weiter wird (4) im Zusammenhang der Suche nach ganzheitlichen, ökologischen und um Ausgleich bemühten Lebenskonzepten in den 70er und 80er Jahren in der Bundesrepublik die Entfaltung eines ganzheitlichen Verständnisses von Evangelisation durch die ganze Gemeinde beschrieben, während auf dem Hintergrund der zermürbenden SED-Diktatur die missionarischen Aktivitäten in der DDR zwischen Anpassung und Widerstand gesehen werden. Schließlich (5) werden missionarische Neuansätze im vereinten Deutschland der 90er Jahre im Kontext einer postmodernen gesellschaftlichen Lebenshaltung beschrieben.

*Es geht hier darum, anhand exemplarischer Beispiele größere Zusammenhänge neuester kontextueller Missionsgeschichte in Deutschland in den Blick zu bekommen.*

Insgesamt ist mir die Problematik der fehlenden zeitlichen Distanz sowie der Vielfalt der Erscheinungen bewusst. So kann es hier weder um einen vollständigen Überblick aller Aktivitäten und Werke noch um umfassende theologische und historische Interpretationen gehen, sondern darum, anhand exemplarischer Beispiele größere Zusammenhänge *neuester kontextueller Missionsgeschichte* in Deutschland in den Blick zu bekommen. Damit soll zu tiefergehender Beschäftigung mit den Themen angeregt und die Frage nach dem missiologisch-historischen Forschungsbedarf für diesen Zeitraum angestoßen werden.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Obwohl missionstheologisch untrennbar mit dem Thema verbunden, werden die neueren Entwicklungen der Weltmission von Deutschland ausgehend und die damit verbundenen weltmissionarischen Werke wie z.B. die Deutsche Missionsgemeinschaft (DMG), die Vereinigte Deutsche Missionshilfe (VDM), der deutsche Zweig von Operation Mobilisation (OM), des Weltweiten Einsatzes für Christus (WEC) etc. hier nicht behandelt.

## 1. Mission und Buße in der Stunde Null 1945

Lesslie Newbigins Frage aus den 80er Jahren, ob der Westen denn bekehrt werden könne,<sup>8</sup> wurde unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges von kirchlichen Verantwortungsträgern und Theologen in Deutschland verschärft in Form einer dramatischen letzten Entscheidung zwischen säkularer Ideologie und christlichem Glauben gestellt. Nur in der „Beugung des Menschen und der gesamten Bevölkerung unter [Gottes] Ordnungen und Gebote“ sah man „jetzt noch eine Alternative.“<sup>9</sup> So schrieb Helmut Thielicke im Sommer 1945: Nachdem Christus und sein Wort „aus der Öffentlichkeit verwiesen“ worden seien, hätte der Nationalsozialismus als „das letzte und furchtbarste Produkt der Säkularisation“ sich durchsetzen können. „Säkularisation bedeutet, daß man sich den Händen Gottes entwindet und dafür in die furchtbaren Hände der Menschen fällt.“<sup>10</sup> Der Berliner Bischof Otto Dibelius, ab 1948 Ratsvorsitzender der EKD, sagte 1947 in Berlin:

„In der schwersten Stunde, die das deutsche Volk je erlebt hat, stehen wir vor dem großen Entweder-Oder: entweder kommt dieser Prozeß der Säkularisierung jetzt unter dem Eindruck unserer ungeheuren Katastrophe zu seinem Ende und eine Gegenbewegung mit Ernst und Kraft und Vollmacht setzt ein, oder, da man in einer säkularisierten Welt sittliche Ordnungen nicht aufbauen kann, es wird aus dem, was einmal ein Volk war, eine triebhaft unruhige Masse, die noch eine Zeitlang mit Gewalt in Zaum gehalten werden kann, die aber eines Tages die Schranken eines wechselnden Gewaltregiments durchbricht und im Kampf aller gegen alle zugrunde geht. Der Untergang des Abendlandes ist dann da.“<sup>11</sup>

Professor Walter Künneth formulierte im gleichen Jahr: „Daher müssen wir heute das entscheidende Entweder-Oder erkennen. Entweder es bleibt bei dem Verharren in der Haltung des Abfalls, dann bleibt die Welt auf dem Weg des Verderbens, der mit unausbleiblicher

Folgerichtigkeit zu neuen Katastrophen und Zusammenbrüchen und zum wirklichen Untergang Europas führen wird. Oder es erfolgt die Wendung zur Heimkehr zu Gott, das heißt aber die Rückkehr zur Offenbarungswirklichkeit Gottes in Jesus Christus.“<sup>12</sup>

*Diese Analyse nahm das  
biblische Zeugnis von der Verlorenheit  
des Menschen ohne die Offenbarung  
Gottes ebenso ernst  
wie die Tatsache der „Entfremdung  
großer Teile der Bevölkerung vom  
Christentum“.*

Sicherlich boten diese Perspektiven ein vereinfachtes Interpretationsmuster der komplexen Entstehungszusammenhänge der nationalsozialistischen Diktatur.<sup>13</sup> Denn immerhin war der Säkularisationsprozess ja nicht auf Deutschland beschränkt gewesen und hatte in verschiedenen Ländern Europas und den USA durchaus andere Folgen gehabt und dabei auch unterschiedliche Formen und Beziehungen zu christlichen Grundlagen angenommen. Doch als klarer Blick auf letzte *geistliche* Alternativen angesichts der erlebten entfesselten Dämonie des Menschen im NS-Regime besaß diese Analyse durchaus Gültigkeit. Sie nahm das biblische Zeugnis von der Verlorenheit des Menschen ohne die Offenbarung Gottes ebenso ernst wie die Tatsache der „Entfremdung großer Teile der Bevölkerung vom Christentum“. Daraus ergab sich „die unabdingbare Verpflichtung, diese Menschen für den christlichen Glauben zurückzugewinnen, zum Wohl und Heil des Ganzen. Das war nicht in erster Linie eine Frage der möglichen Erfolgsaussichten eines solchen Unternehmens, sondern die logische religiöse und theologische Folgerung aus dem, was diese Eliten zutiefst erfüllte und bewegte.“<sup>14</sup>

Der missionarische Ruf zur Umkehr konnte allerdings nur glaubwürdig sein, wenn die Kirchen ihn konsequenterweise zuerst an sich selbst

<sup>12</sup> Zit. bei Greschat, *Christenheit*, 311.

<sup>13</sup> Zit. bei Greschat, *Christenheit*, 312.

<sup>14</sup> Zit. bei Greschat, *Christenheit*, 314.

<sup>8</sup> L. Newbigins, „Can the West be Converted?“ *International Bulletin of Missionary Research* 11 (1/1987): 2-7.

<sup>9</sup> M. Greschat, *Die evangelische Christenheit und die deutsche Geschichte nach 1945: Weichenstellungen der Nachkriegszeit*, Stuttgart: Kohlhammer, 2003, 310.

<sup>10</sup> Zit. bei Greschat, *Christenheit*, 311.

<sup>11</sup> Zit. bei Greschat, *Christenheit*, 311.

richten würden. Denn auch sie waren ja auf unterschiedliche Weise in die Vorgänge der unmittelbar vergangenen Geschichte verflochten gewesen und hatten dabei keineswegs nur als Zeugen (*martyres*) der anderen Wirklichkeit des Evangelium agiert. Dessen waren sich die größtenteils mit der Bekennenden Kirche verbundenen Kirchenleiter auch bewusst.

*Der missionarische Ruf zur Umkehr  
konnte allerdings nur glaubwürdig sein,  
wenn die Kirchen ihn  
konsequenterweise zuerst  
an sich selbst richten würden.*

Und so formulierte der neugegründete Rat der EKD auf seiner 2. Ratstagung in Stuttgart Mitte Oktober 1945 auf Initiative der dazu eingeladenen ökumenischen Delegation um Visser't Hooft das *Stuttgarter Schuldbekennnis*, in dem die Mitschuld der evangelischen Kirchen an den Verbrechen des Nazi-Regimes bekannt wurde: „Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.“<sup>15</sup>

Ein solches öffentliches Schuldbekennnis ist damals nicht leicht gefallen und war umstritten, da man befürchtete, es könne politisch missbraucht und als Eingeständnis unterschiedsloser deutscher Kollektivschuld missverstanden werden. Die römisch-katholische Kirche, einige Freikirchen und die pietistische Gemeinschaftsbewegung im Gnadauer Verband taten sich so auch deutlich schwerer mit einem offiziellen Schuldbekennnis.<sup>16</sup> Die *Gnadauer* wollten durchaus die bußfertige Haltung Daniels (Kap. 9) in Solidarität mit seinem sündigen Volk einnehmen, meinten aber zugleich „für das Antichristentum könne man nicht Buße tun“, womit man sich wieder als unberührt von den Vorgängen darstellte.<sup>17</sup>

In den *Freien evangelischen Gemeinden* setzte sich Friedrich *Heitmüller* für ein klares Schuldbekennnis ein und bat bei der Gründung des Internationalen Bundes in Bern 1948 „um Vergebung im Blick auf Deutschland“, andere fühlten sich nicht schuldig.<sup>18</sup> Die *Vereinigung Evan-*

*gelischer Freikirchen* erklärte 1949 sogar „zu keiner Zeit irgendetwas vom Evangelium preisgegeben ... dem Rassenhass keinerlei Raum gegeben und ... entschlossen dem antichristlichen Geist des Nationalsozialismus auf dem Boden des Evangeliums entgegenzutreten“ zu sein.<sup>19</sup>

*Wenn ich geschrien hätte,  
wie ich hätte schreien sollen,  
dann stände ich nicht hier,  
sondern wäre hingerichtet.“*

Deutliche Worte gegen jede Selbstrechtfertigung fand der pietistische Evangelist und Jugendpfarrer Wilhelm *Busch*, der im NS-Regime Redeverbote erhalten und von der Gestapo verhaftet worden war: „Natürlich haben wir da und dort etwas getan. Aber wir haben nicht geschrien, wie wir hätten schreien sollen.“ „Wenn ich geschrien hätte, wie ich hätte schreien sollen, dann stände ich nicht hier, sondern wäre hingerichtet.“ „Wie ein Mensch meiner Generation leben kann ohne Vergebung der Sünden ist mir rätselhaft.“<sup>20</sup> Damit hatte Busch auf den Punkt gebracht, was allein Grundlage und Inhalt missionarischer Verkündigung und Gemeindefarbeit in Deutschland sein konnte: der Verzicht auf Selbstrechtfertigung, ein theozentrisches Sündenverständnis, das jedoch die soziale Dimension nicht vor der Tür lässt, und das Angebot der Gnade und Vergebung in Jesus Christus.

---

III/6, hg. v. U. Gäbler u.a., Leipzig: EVA, 2004, 192.

<sup>19</sup> Voigt, *Freikirchen*, 192.

<sup>20</sup> U. Parzany, *Im Einsatz für Jesus: Programm & Praxis des Pfarrers W. Busch*, Neukirchen: AUSAAT, 1985, 147.

<sup>15</sup> Greschat, *Christenheit*, 145.

<sup>16</sup> Zur katholischen Haltung siehe Greschat, *Christenheit*, 134ff.

<sup>17</sup> Hans v. Sauberzweig, *Er der Meister, wir die Brüder. Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung*, Offenbach, 1959, 321. Vgl. E. Busch, „Der Pietismus in Deutschland seit 1945“, in: U. Gäbler (Hg.), *Geschichte des Pietismus*, Bd. 3, Göttingen, 2000, 534.

<sup>18</sup> K. H. Voigt, *Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert)*, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen

## 2. Evangelisation im Aufwind von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder (1946-1968)

### 2.1. Kirchliche Volksmission und Missionarische Dienste

#### 2.1.1. Arbeitsgemeinschaft für Volksmission

Die 1916 von G. Hilbert angestossene Volksmission, die sich 1925 als „Deutscher Evangelischer Verband für Volksmission“ konstituiert hatte, war in den 1930er Jahren zunehmend unter den Einfluß der Deutschen Christen geraten und als Propaganda-Instrument des Nationalsozialismus missbraucht worden.

*Bonhoeffer war aber vom bleibenden missionarischen Auftrag überzeugt, weil es Millionen getaufter Menschen gäbe, die „nicht von Christus wissen“.*

Bonhoeffer hatte diese Volksmission als fragwürdiges Unternehmen bezeichnet,<sup>21</sup> war aber vom bleibenden missionarischen Auftrag überzeugt, weil es Millionen getaufter Menschen gäbe, die „nicht von Christus wissen“. Und so hatte er seine Studenten im Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde aufgefordert, „Christus zur letzten Entscheidung zu predigen“<sup>22</sup> und eine missionarische Spiritualität in Gemeindeeinsätzen eingeübt.<sup>23</sup>

An dieser Stelle konnte man wieder anknüpfen als 1946 die *Arbeitsgemeinschaft für Volksmission* (AGV) neu gegründet wurde, seit 1948 ihre Zeitschrift *Das missionarische Wort* herausgab und Heinrich-Hermann Ulrich 1951 die Geschäftsführung übernahm. Die Arbeit der AGV umfasste *Gemeindefestungen*, in denen Bibeltexte aktuell ausgelegt wurden und Berufsgruppenangebote, Diskussionen mit der Jugend und Be-

<sup>21</sup> D. Bonhoeffer, *Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937*, Hg. O. Dudzus/ J. Henkys, Dietrich Bonhoeffer Werke 14, hg. v. E. Bethge u.a., Gütersloh: Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, 1996, 514.

<sup>22</sup> Bonhoeffer, *Illegale Theologenausbildung*, 514.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Hans-Jürgen Abromeit, „Wie kann Christus der Herr auch der Religionslosen werden?“ Von der Volkskirche zur Missionskirche“, in: Michael Herbst, Jörg Ohlemacher, Johannes Zimmermann (Hg.), *Missionarische Perspektiven für die Kirche der Zukunft. Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung* Bd. 1, Neukirchen: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2005, 69-84.

suchsdienstaktionen zeigen sollten, „dass das Evangelium die Antwort auf alle menschlichen Fragen in sich schließt“.<sup>24</sup>

*Auch der Evangelische Kirchentag, der sich 1949 konstituierte, verstand sich als eine „neue Form missionarischen Zeugnisses“.*

Eng verbunden mit diesen Entwicklungen war auch die Gründung *Evangelischer Akademien*, die Helmuth Thielicke angeregt hatte. Die erste Akademie wurde 1945 in Bad Boll gegründet und entfaltet sich unter der Leitung von Eberhard Müller als ein Ort der Begegnung, Besinnung und Forschung für moderne Menschen, die ihren Alltag im Licht des Evangeliums klären wollten. Ein weiterer Bereich wurde die *Freizeitmission*, in deren Rahmen *Kirche unterwegs* seit 1953 als Campingmission entwickelt wurde. Auch der *Ev. Kirchentag*, der sich im Rahmen der Evangelischen Woche in Hannover 1949 konstituierte, verstand sich unter der Leitung von Reinold von Thadden-Trieglaff als eine „neue Form missionarischen Zeugnisses“. Thadden betont: „Inmitten einer gottentfremdeten Welt haben wir das Laienapostolat der Kirche zu verwirklichen.“<sup>25</sup> Auch die Neugründung der *Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* (EZW) ist Teil des missionarischen Horizonts. In der „Vorläufigen Ordnung“ von 1960 wird als wesentliche Aufgabe genannt: „ihre Ergebnisse in *volksmissionarischer* Ausrichtung für die Gemeinde und die Öffentlichkeit auszuwerten.“<sup>26</sup>

#### 2.1.2. Missionarische Projekte in Ostzone und DDR

In der sowjetisch besetzten Ostzone Deutschlands, die 1949 zur DDR wurde, entstand 1948 im Rahmen der *Gossner Mission* und der *Berlin-Brandenburgischen Kirche* eine missionarische Arbeit im *Oderbruch* östlich von Berlin.<sup>27</sup> Um die dort unter primitivsten Bedingungen wohnenden Flüchtlinge und Einheimischen zu

<sup>24</sup> Beyreuther, *Volksmission*, 263.

<sup>25</sup> Beyreuther, *Volksmission*, 266.

<sup>26</sup> M. Pöhlmann, *Kampf der Geister: Die Publizistik der „Apologetischen Centrale“ (1921-1937)*, Stuttgart, 1998, 263 (Kursiv FW).

<sup>27</sup> Gerhard Linn / E. Schülzgen, *Ihr sollt meine Zeugen sein: Geht hin. Missionarische Bemühungen in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg/Region Ost in der Zeit von 1948 bis 1978*. Beiheft der Zeitschrift für Mission 4, Frankfurt: Lembeck, 2004.

erreichen, kaufte man große Wohnwagen und führte mit Hilfe von Studenten des katechetischen Seminars Berlin Besuche, Konfirmandenunterricht oder Kinderchor durch: „Vom Wohnwagen sollte die Sammlung der Menschen zu einer Gemeinde Jesu Christi ausgehen“.<sup>28</sup> Der Initiator der Arbeit, Pfr. Horst Syman-kowski, schrieb damals: „In fernen Erdteilen gibt es Länder, die noch keine Kirche haben. Das nennen wir dann Heidenland. Ganz in unserer Nähe – an der Oder – gibt es Gebiete, in denen die Kirche nicht mehr vorhanden ist. Wir meinen, dass dort wie hier unsere Aufgabe als Mission liegt.“<sup>29</sup>

„In fernen Erdteilen gibt es Länder,  
die noch keine Kirche haben.  
Das nennen wir dann Heidenland.  
Ganz in unserer Nähe – an der Oder –  
gibt es Gebiete, in denen die  
Kirche nicht mehr vorhanden ist.  
Wir meinen, dass dort wie hier unsere  
Aufgabe als Mission liegt

Auch in der neuangelegten Arbeiterwohnstadt Eisenhüttenstadt (bis 1961 StalinStadt) kam ein „Evangeliumswagen“ der Gossner Mission zum Einsatz: „Der Wagen wurde mit seinen 26 Plätzen zur ersten kirchlichen Behausung in der Stadt.“ Da der Platz oft nicht reichte wurde zusätzlich ein Zelt mit 180 Plätzen aufgebaut.<sup>30</sup> Weitere Missionsarbeiten wurden in der *Niederlausitz* begonnen. Trotz der bereits starken Säkularisierung der Menschen in diesen Kontexten bestand eine große Offenheit für die Begegnung mit dem Wort Gottes. „Die Menschen suchten die Kirche und sicher auch einen Halt für das Leben in unsicheren Zeiten.“<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Linn-Schülzgen, *Zeugen*, 12.

<sup>29</sup> Linn-Schülzgen, *Zeugen*, 18.

<sup>30</sup> Linn-Schülzgen, *Zeugen*, 19-23.

<sup>31</sup> Linn-Schülzgen, *Zeugen*, 19-23.

### 2.1.3. Theologische und strukturelle Entwicklungen

Durch den Kontakt der volksmissionarischen Kreise mit der ökumenischen Evangelisations-theologie seit der *Vollversammlung des ÖRK in Evanston* 1954 kam es – vor allem durch Impulse des niederländischen Missionstheologen J. Hoekendijk – zur verstärkten theologischen Auseinandersetzung über das Konzept der Volksmission. Auf der Herbsttagung der AGV in Goslar 1954 vertraten Eberhard Müller, Leiter der Evangelischen Akademien, und der lutherische Theologe und Evangelist Werner de Boor, kontroverse Positionen. Müller fragte: „Sind wir wirklich missionarisch?“ und befürchtete „Weltflucht“. De Boor fragte: „Sind wir noch wirklich evangelistisch?“ und befürchtete in der sozial-ethischen Ausrichtung „Gesetz statt Evangelium“. <sup>32</sup> Damit begann eine theologische Reflexion, in der man vorsichtig von einem auf Predigt- und Vortragsstil konzentrierten Volksmissionsbegriff zu einem erweiterten an *kerygma*, *koinonia* und *diakonia* orientierten missionarischen Konzept überging.

1960 wurde *Paul Toasperm* von der AGV als Geschäftsführer für den Bereich der DDR berufen. Damit wurde deutlich, dass „die Verschiedenheit der Situationen auch zu Verschiedenheiten in der Arbeitsweise führen mußten“.<sup>33</sup> Der *Bau der Mauer* im August 1961 unterstrich die Notwendigkeit separater Entwicklung auf drastische und unmenschliche Weise. In der DDR entstanden weitere missionarische Arbeitsgruppen auf der Ebene einzelner Landeskirchen. 1964 übernahm Gerhard Linn die Leitung des *Missionarischen Dienstes* in der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, der eingerichtet worden war, um den „immer deutlicher werdenden missionarischen Herausforderung“ im sozialistischen Staat Rechnung zu tragen.<sup>34</sup> Toasperm und Linn setzten unterschiedliche theologische Akzente. Während Toasperm die Aufgabe der AGV darin sah, Menschen zu helfen „zu einem lebendigen Kontakt mit Jesus Christus zu kommen“, „in der Gemeinde Jesu Christi heimisch zu werden“ und „im Dienst der Gemeinde Jesu Christi Verantwortung zu tragen“<sup>35</sup>, konzipierte Linn

<sup>32</sup> Beyreuther, *Volksmission*, 275/276.

<sup>33</sup> Beyreuther, *Volksmission*, 279.

<sup>34</sup> Linn-Schülzgen, *Zeugen*, 93.

<sup>35</sup> P. Toasperm, „Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste“ in: G. Bosinski (Hg.), *Zur Antwort bereit: Missionarisch-diakonische Arbeit des Evangelischen Landes- und Freikir-*

den missionarischen Dienst stärker im Sinne von Hoekendijks Apostolatstheologie als konstruktiv-kritischen Dialog mit der Gesellschaft.<sup>36</sup>

1967 wurde in der Bundesrepublik (1969 in der DDR) die Arbeitsgemeinschaft für Volksmission (AGV) in *Arbeitsgemeinschaft für Missionarische Dienste* (AMD) umbenannt.<sup>37</sup> In der Bundesrepublik wurde die AMD Teil des Diakonischen Werkes der EKD, in dessen Satzung die Grundlage ganzheitlicher missionarischer Arbeit so formuliert ist (§1): „Da die Entfremdung von Gott die tiefste Not des Menschen ist und sein Heil und Wohl untrennbar zusammengehören, vollzieht sich Diakonie in Wort und Tat als ganzheitlicher Dienst am Menschen“.<sup>38</sup> Die AMD sah damals wie heute ihr Hauptziel darin, Menschen „zu Jesus Christus und in seine Gemeinde einzuladen“ und will als missionarischer Dachverband in den evangelischen Landeskirche und als darüberhinausgehendes Netzwerk „das Miteinander von Ämtern der Kirchen und freien Werken und Verbänden in Deutschland, die missionarisch tätig sind“ fördern.<sup>39</sup>

## 2.2. Missionierende Kirchen: Die Freikirchen als Missionsbewegungen und ihre Inlandmissionen

Die Freikirchen in Deutschland waren von Anfang an Missionsbewegungen. Kontextuelle Mission gehörte zum Erbe der Freikirchen im 20. Jahrhundert, da weder die Täufer des 16. Jahrhunderts<sup>40</sup> noch Baptisten und Methodisten des 19. Jahrhunderts bereit waren den territorial- oder sakramentalkirchlichen *status quo* in Deutschland mit der tatsächlichen geistlichen Situation der Menschen gleichzusetzen.

Diese Sicht teilten sie weithin mit den pietistischen Erweckungs- und Evangelisationsbewegungen im Rahmen der Landeskirchen. Karl Heinz Voigt stellt die Beschreibung ihre Lebens und Wirkens in Deutschland mit Recht unter die Überschrift „Missionierende Kirchen und Ge-

---

chen in der DDR, Berlin: EVA, 1978, 336

<sup>36</sup> Linn-Schülzgen, *Zeugen*, 98ff.

<sup>37</sup> E. Adomeit, „Arbeitsgemeinschaft...“ ELThG, Bd. 1,115.

<sup>38</sup> H. Barend, „Einheit in der Mission? Perspektiven der missionarischen Dienste“, *Zeitschrift für Mission* 4/2004: 287-302, v.a. 288-294.

<sup>39</sup> Barend, *Einheit*, 290-291.

<sup>40</sup> Vgl. H. Kasdorf, „Zur Mission der Täufer: Verständnis und Verwirklichung im Reformationsjahrhundert“, *Werdet meine Zeugen*, hg. v. H. Kasdorf/ F. Walldorf, Neuhausen: Hänssler, 181-200.

meinden“<sup>41</sup> und schlussfolgert: „Die Berufung zur Teilnahme an der Mission in sechs Kontinenten steht für das Selbstverständnis der Freikirchen an zentraler Stelle.“<sup>42</sup> Voigt dokumentiert auch, dass dieses Missionsverständnis der Freikirchen auf der Missionskonferenz in Edinburgh 1910 noch auf Ablehnung stieß und Inlandmissionen zur Teilnahme nicht zugelassen wurden. Dennoch sucht man in Voigts grundlegendem Werk vergeblich nach einer Darstellung der freikirchlichen Inland-, Neuland- oder Heimatmissionen nach 1945.

### *Die Freikirchen in Deutschland waren von Anfang an Missionsbewegungen.*

Exemplarisch soll hier kurz auf die *Inlandmission der Freien Evangelischen Gemeinden* hingewiesen werden.<sup>43</sup> Bereits 1904 war das *Evangelisationswerk* des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden unter der Leitung von Prediger Otto Schopf (1870-1913) gegründet worden.<sup>44</sup> Es war der Beginn einer planmäßigen Evangelisations- und Gemeindegründungsarbeit in „Regionen in Deutschland, in denen die Botschaft von Jesus Christus verkündigt werden sollte“.<sup>45</sup> Dabei ging es immer auch darum, Gemeinden mit dem typischen Profil einer FEG zu gründen. Diese Gemeindeform bot nach Überzeugung der Gründer die besten Bedingungen zum geistlichen Wachstum der Bekehrten, da sie „dem neutestamentlichen Modell am nächsten kam“.<sup>46</sup> Nach 1945 konzentrierte sich die Missionsarbeit in Ostholstein, wohin geflüchtete Christen aus Ostpreußen und Pommern gekommen waren. Sie bildeten den Ausgangspunkt für neue Gemeindegründungen. Weitere Schwerpunkte befanden sich in Ostfriesland und im Harz. Begleitet wurden diese Neugründungen von Zeltmissionseinsätzen jugendmissionarischer „Stoßtrupps“ aus anderen Gebieten

---

<sup>41</sup> Voigt, *Freikirchen*, 10.

<sup>42</sup> Voigt, *Freikirchen*, 234.

<sup>43</sup> Zur *Neulandmission des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden* vgl. W. Bohlen, „Einführung: Die Missionsstrategie der Neulandmission für Gemeindegründung und Gemeindeaufbau im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“, [www.baptisten.org/mission](http://www.baptisten.org/mission), 19.09.2006

<sup>44</sup> Wolfgang Heinrichs, *Die Anfänge der Inland-Mission, 100 Jahre Inlandmission*, [www.feg.de/uploads/Die\\_Anfaenge\\_der\\_Inland-Mission.pdf](http://www.feg.de/uploads/Die_Anfaenge_der_Inland-Mission.pdf), 12.

<sup>45</sup> Heinrichs, *Anfänge*, 13.

<sup>46</sup> Heinrichs, *Anfänge*, 13.

Deutschlands. 1964 wurde das Evangelisationswerk zur *Inland-Mission* umgestaltet. Damit verbunden war auch ein neues Konzept: hatte man sich bisher auf eher ländliche Gebiete konzentriert, „wo es wenig oder keine Gemeinden gläubiger Christen gibt“, so begann man nun die Städte zu fokussieren, „wo die meisten Menschen leben, die noch ohne Verbindung zu Jesus sind“.<sup>47</sup>

*Hatte man sich bisher auf eher  
ländliche Gebiete konzentriert,  
„wo es wenig oder keine Gemeinden  
gläubiger Christen gibt“, so begann  
man nun die Städte zu fokussieren,  
„wo die meisten Menschen leben, die  
noch ohne Verbindung  
zu Jesus sind“.*

In dieser Zeit kam es auch zu einem Kooperationsvertrag mit Missionaren der amerikanischen *Evangelical Free Church*, die sich dann an verschiedenen Gründungsprojekten im Rahmen des BFEG beteiligten.<sup>48</sup> Das freikirchliche missionarische Engagement in Deutschland fand nach 1945 auch Ausdruck und Anregung durch Projekte der Evangelischen Allianz, denen wir uns nun zuwenden wollen.

---

<sup>47</sup> Ernst-Wilhelm Erdlenbruch, „Die Inland Mission nach 1945“, 100 *Inland-Mission*, [www.feg.de/uploads/Die\\_Inland-Mission\\_nach\\_1945.pdf](http://www.feg.de/uploads/Die_Inland-Mission_nach_1945.pdf), 31.

<sup>48</sup> Erdlenbruch, *Inland Mission*, 31.

## 2.3. Missionarische Entwicklungen im Umfeld der Evangelischen Allianz

### 2.3.1. Evangelisationen und Evangelisten

1946 legten die Leiter der *Deutschen Evangelischen Allianz* in einer Flugschrift über „Hundert Jahre Evangelische Allianz“ „ein Schuldbekenntnis im Blick auf ihr Verhalten während des Dritten Reiches ab und riefen zugleich zu einem Neuanfang der Allianzarbeit in Deutschland auf“.<sup>49</sup> Ein wesentlicher Schwerpunkt dieses Neuanfangs sollte die „Mission unter den entchristlichten Massen“ sein.<sup>50</sup> 1949 berieten Vertreter aus den Volksmissionarischen Ämtern der Landeskirchen, Freikirchen und freien Werken die Perspektiven der Evangelisation, vor allem der *Zeltmission*, in der Zeit des Wiederaufbaus.<sup>51</sup> Daraufhin luden sie zu einer ersten *Deutschen Evangelistenkonferenz* 1950 ein, die von nun an jährlich stattfand. Ziel der Treffen war „die immer neue Vergewisserung des Auftrags..., die Möglichkeit gelebter Bruderschaft und gegenseitiger Seelsorge unter den Evangelisten und Austausch von Erfahrungen“.<sup>52</sup> Leiter der Konferenz wurde Pfarrer *Wilhelm Brauer*, Evangelist und Zeltmissionar im Volksmissionarischen Amt der Westfälischen Kirche.<sup>53</sup> Eines der Projekte der Konferenz unter der Leitung Brauers war die Einrichtung des *Elias-Schrenk-Instituts*, eines Forschungsinstituts für Evangelisation, das durch Tagungen und Veröffentlichungen Evangelisation erforschen und fördern sollte.<sup>54</sup> Abgesehen von drei größeren Veröffentlichungen zur Geschichte der Evangelisation<sup>55</sup> scheint das Institut jedoch keine

---

<sup>49</sup> F. Jung, *Die evangelikale Bewegung in Deutschland: Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*, Bonn: VKW, 1994, 42.

<sup>50</sup> Jung, *Evangelikale*, 42.

<sup>51</sup> R. Woyke, „Deutsche Evangelistenkonferenz“, *ELThG*, 421.

<sup>52</sup> Woyke, *Evangelistenkonferenz*, 421.

<sup>53</sup> Brauer war anschließend von 1956 – 1960 Direktor der Berliner Stadtmission, von 1960 an war er Pastor in Lübeck. Vgl. W. Brauer, *Evangelisation als biblische Forderung*, Gießen: Brunnen, 1970, Rückseite Umschlag. Vgl. auch die Beiträge Brauers in „Das missionarische Wort“.

<sup>54</sup> Scharpff, *Geschichte*, 312.

<sup>55</sup> Paul Toaspern, *Wege und Wesen der Volksmission im amerikanischen Protestantismus* (276 S., Wuppertal: Brockhaus, 1956), Hermann Klemm, Elias Schrenk: *Der Weg eines Evangelisten* (660 S., Wuppertal: Brockhaus, 1961), Paulus Scharpff, *Geschichte der Evangelisation: Dreihundert Jahre Evangelisation in Deutschland, Grossbritannien*

längerfristige Bedeutung gehabt zu haben. Brauer war es auch, der 1953 *Billy Graham* einlud, Tagesveranstaltungen in Düsseldorf und Berlin zu halten. Weitere folgten 1955 in Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, Nürnberg und Dortmund. Wesentlich größer waren die Graham-Evangelisationen 1960 und 1963 in Essen, Hamburg, Berlin, Nürnberg und Stuttgart, die in *Zelten* mit 20.000 Sitzplätzen durchgeführt wurden. Graham forderte jedoch bald die Evangelische Allianz heraus, die Großevangelisationen mit eigenen Mitarbeitern fortzusetzen. Daraufhin wurde Pfr. Gerhard Bergmann, der bereits seit 1959 bei der Deutschen Zeltmission tätig gewesen war, als Evangelist des neu gegründeten *Vereins Großevangelisationen der Deutschen Evangelischen Allianz*<sup>56</sup> berufen.

*Das Konzept von Evangelisation wurde in den Nachkriegsjahren vor allem mit profilierten Rednerpersönlichkeiten verbunden*

Das Konzept von *Evangelisation* wurde in den Nachkriegsjahren vor allem mit profilierten Rednerpersönlichkeiten verbunden. „Evangelisation ist die an die Masse gerichtete Bekehrungspredigt des einzelnen charismatisch begabten Evangelisten“, definierte H. Rendtorff Ende der 50er Jahre.<sup>57</sup> Einer der bekanntesten und prägendsten Evangelisten im Nachkriegsdeutschland war der bereits erwähnte *Wilhelm Busch* (1897-1966),<sup>58</sup> der seit den 1920er Jahren zunächst als Pfarrer eines Bergarbeiter-Bezirks und später vor allem als Jugendpfarrer in Essen nebenberuflich evangelistisch tätig gewesen ist. Buschs theologischer Tiefgang, sein soziales Gespür,<sup>59</sup> sein Mut zum Widerstand gegen das NS-Regime sowie seine biblische und anschauliche Verkündigung bis zu seinem Tod 1966 machten ihn zu einem Orientierungspunkt und einer Integrationsfigur.<sup>60</sup> Indem Busch einen Kreis von Schülern prägte (u.a. U. Parzany, K. Teschner, K. Eißler, W. Scheffbuch) hatte er einen großen Einfluß auf missionarische Ent-

und USA (Gießen/Basel: Brunnen, 1964).

<sup>56</sup> Jung, *Evangelikale*, 43.

<sup>57</sup> H. Rendtorff, „Evangelisation und Volksmission“, *RGG*, 3. Auflage, Bd. 3, 1959, 770-75: 772.

<sup>58</sup> Vgl. U. Parzany, *Im Einsatz für Jesus: Programm & Praxis des Pfarrers W. Busch*, Neukirchen: AUSAAT, 1985.

<sup>59</sup> Zum Beispiel sein Einsatz für Arbeitslose in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, vgl. Parzany, *Einsatz*, 60ff.

<sup>60</sup> R. Scheffbuch, „Busch, Wilhelm“, *ELThG*, Bd. 1, 334.

wicklungen in Deutschland nach 1945. Weitere bekannte Evangelisten der 50er und 60er Jahre waren u.a. Hans Bruns, Hans Dannenbaum, Heinrich Giesen, Heinrich Kemner, Werner de Boor, Leo Janz, Anton Schulte, Heinrich-Hermann Ulrich.<sup>61</sup>

### 2.3.2. Bibelschulen als Missionsfaktoren

Von den Evangelisationen gingen manchmal weitreichende Bewegungen aus. 1955 kam es in dem badischen Ort Adelshofen durch eine Evangelisation Heinrich Kemners zu einem geistlichen Aufbruch. Im Haus des örtlichen Pfarrers *Otto Riecker*, der bereits vor dem Krieg zum Thema der Evangelisation wissenschaftlich gearbeitet hatte<sup>62</sup>, begann man 1958 mit einer *Bibelschule*, um die erwecklichen Impulse zu erhalten und missionarisch weiterzugeben.<sup>63</sup> Daraus entwickelte sich dann ab 1962 eine evangelische *Kommunität*, die sich als missionarische „Mannschaft“ verstand und in Form von Mannschaften- (später Team-) Evangelisationen vor allem im Rahmen landeskirchlicher Gemeinden und Gemeinschaften wirkte. Riecker sah gerade auch die theologische Ausbildung unter dem Mandat der Mission in Deutschland und weltweit.<sup>64</sup>

*Durch die Ausbildung vieler junger Menschen trugen sie wesentlich zum missionarischen Neuaufbruch in den 50er und 60er Jahren bei*

Schon seit Beginn der Erweckungs- und Evangelisationsbewegungen im 19. Jahrhundert sah man neben der universitären Theologenausbildung und den auf die äußere Mission ausgerichteten Missionsseminaren den Bedarf für die Ausbildung kontextuell-missionarischer Mitarbeiter für Deutschland. So entstanden zum Beispiel *die Schule für Pilgermissionare* auf St. Chrischona (1840), die *Evangelistenschule Johanneum* in Wuppertal (1883), die *Allianz Bi-*

<sup>61</sup> Zur Analyse ihrer Verkündigung siehe W. Bub, *Evangelisationspredigt in der Volkskirche: Zu Predigtlehre und Praxis einer umstrittenen Verkündigungsgattung*, Stuttgart: Calwer Verlag, 1990.

<sup>62</sup> O. Riecker, *Das evangelistische Wort: Pneumatologie und Psychologie der evangelistischen Bewegung*, Träger, Rede und Versammlung, Gütersloh: Bertelsmann, 1935.

<sup>63</sup> *Geschaffen aus dem Nichts: Berichte und Erfahrungen aus dem Lebenszentrum Adelshofen*, Adelshofen, 1981, 4. Aufl.. Vgl. H. Kemner, *Da kann ich nur staunen. Lebenslauf*, Wuppertal: Brockhaus, 1983. O. Riecker, *... mit 60 fing mein Leben an*, Neuhausen, 1977.

<sup>64</sup> Vgl. O. Riecker, *Mission oder Tod*, Wuppertal, 1968.

belschule in Berlin (1905, seit 1919 in Wiedene-  
nest). Durch den missionarischen Neuaufbruch  
nach 1945 kam es – zum Teil auf nordamerika-  
nische Initiative – zur Gründung neuer Bibel-  
schulen. 1955 hatte die ameri-kanische *Greater  
Europe Mission* eine *Bibelschule in Bensheim*  
(später in Seeheim) initiiert, mit dem Ziel Evan-  
gelisten für Deutschland und Europa auszubil-  
den. Als man sich nach einigen Jahren stärker  
auf Gemeindefarbeit und die Ausbildung von  
Predigern kon-zentrieren wollte, kam es zur  
Spaltung und zur Gründung einer weiteren *Bi-  
belschule* (heute *Brake*), die wieder stärker e-  
vangelistisch ausgerichtet sein sollte.<sup>65</sup>

1960 gründete die Evangelische Gesellschaft als  
Teil einer Rückbesinnung auf das biblisch-  
missionarische Anliegen der Gesellschaft das  
*Bibelseminar Wuppertal*.<sup>66</sup> 1963 schlossen sich  
einige der älteren und neueren Bibelschulen zur  
*Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten* zu-  
sammen.<sup>67</sup> Andere, vor allem im Rahmen der  
Landeskirchen arbeitende Bibelseminare und -  
schulen schlossen sich 1971 zur *Konferenz mis-  
sionarischer Ausbildungsstätten* zusammen.  
Trotz eines teilweise unterschiedlichen herme-  
neutischen Zugangs zur Bibel und unterschiedli-  
chen ekklesiologischen Perpektiven ist für beide  
Gruppen von Schulen (die sich z.T. in ihrer  
Mitgliedschaft überschneiden) sowohl die Bibel  
als auch das missionarische Anliegen zentral.  
Durch die Ausbildung vieler junger Menschen  
trugen sie wesentlich zum missionarischen Neu-  
aufbruch in den 50er und 60er Jahren bei.<sup>68</sup>

In engem Zusammenhang mit den amerikanisch  
initiierten Bibelschulen standen auch verschie-  
dene Initiativen nordamerikanischer Jugendmis-  
sionswerke. Bereits 1948 konstituierte sich in  
Deutschland die aus den USA kommende *Ju-  
gend-für-Christus*-Bewegung, deren erster voll-  
zeitlicher Jugendevangelist Billy Graham war.

<sup>65</sup> Vgl. S. Holthaus, *Gott ist treu. Die Geschichte der Bibel-  
schule Brake*, Brake, 1995.

<sup>66</sup> J. Hildebrandt, *Pietistischer Gemeindeaufbau zwischen  
Gemeinschaft und Gemeinde: das Gemeindeverständnis der  
Evangelischen Gesellschaft für Deutschland*, Neuhausen,  
1998, 146

<sup>67</sup> M. Liedholz, „Konferenz Bibeltreuer Ausbildungs-  
stätten“, *ELThG*, 1145.

<sup>68</sup> Eine kritische Auseinandersetzung mit der Missionsthe-  
ologie der KBA-Schulen zwischen 1960 und 1995 findet sich  
in: Bernhard Ott, *Beyond Fragmentation: Integrating Missi-  
on and Theological Education. A Critical Assessment of  
some Recent Developments in Evangelical Theological  
Education*, Regnum Studies in Mission, Regnum Books  
International, Oxford 2001.

Damit boten sich Ansätze zur Entstehung einer  
missionarisch ausgerichteten christlichen Ju-  
gendkultur auch in Deutschland. Auch die 1947  
in England entstandenen *Fackelträger*, die ab  
1958 in Obernhof an der Lahn ein Freizeitzent-  
rum und ab 1960 eine Kurzbibelschule aufbau-  
ten, leisteten dazu einen Beitrag. Ab 1965 führte  
das kanadische Jugendfreizeitwerk *Wort-des-  
Lebens* die ersten Freizeiten in Lemgo durch  
und verlegte bald darauf seinen Sitz an den  
Starnberger See.

### 2.3.3. Mission durch Schallplatten und Radio

Einen weiteren wichtigen Faktor in der neuesten  
Missionsgeschichte in Deutschland stellen die  
*Medien* dar. Erste Schritte in diese Richtung  
ging der bei Jugend für Christus angestellte Ju-  
gendevangelist *Anton Schulte* (\*1905), der seit  
1953 Predigten über Radio Monte Carlo aus-  
strahlte und aufgrund der großen Resonanz 1954  
den *Verein evangelisches Jugendwerk* zur „E-  
vangelisation unter Verwendung aller techni-  
schen Möglichkeiten“ gründete.<sup>69</sup>

Während das daraus entstandene Missionswerk  
*Neues Leben* in den folgenden Jahrzehnten wei-  
tere innovative missionarische Impulse vermit-  
telte, entwickelte sich die Radiomission auf ei-  
ner anderen Schiene weiter. Von zentraler Be-  
deutung war der 1959 gegründete Evangeliums-  
Rundfunk (ERF), der in enger Verbindung mit  
der schon älteren missionarischen Literaturarbeit  
steht. Eine der Schlüsselfiguren für diesen Be-  
reich war der Wetzlarer Verleger *Hermann  
Schulte* (1913-1983), der seit 1949 aus kleinen  
Anfängen den *HSW-Verlag* entwickelte. Als  
einer der ersten nutzte er im Rahmen seines Ver-  
lagszweiges „Frohe Botschaft im Lied“ das Me-  
dium der *Schallplatten* missionarisch. Dies trug  
zur Entstehung christlicher Radioarbeit in  
Deutschland bei. 1957 begann Schulte mit der  
Ausstrahlung einer Sendung „Frohe Botschaft  
im Lied“ über Radio Luxemburg. Auf Anregung  
der amerikanischen Radiomission *Trans World  
Radio* begann Schulte dann mit dem Aufbau  
eines deutschen Zweiges dieser Radiomission in  
den Räumlichkeiten des HSW-Verlages in  
Wetzlar. Daraus wurde 1959 der *Evangeliums-  
Rundfunk*.<sup>70</sup> Bereits 1960 trat der methodistische

<sup>69</sup> S. Müller, „Der kleine Mann und sein großer Gott“, *Neues  
Leben Magazin* 8/2005, www.livenet.ch, 1.9.2006.

<sup>70</sup> H. Marquardt, *Warten-Wunder-Wellen. Meine Geschichte  
mit dem Evangeliums-Rundfunk*. Holzgerlingen: Hänssler,  
2002, 49ff

Pastor *Horst Marquardt* als Programmleiter in das neugegründete Werk ein und trug seitdem entscheidend zur Weiterentwicklung bei. Die Aufgabe des ERF definierte Horst Marquardt als die Verkündigung des Evangeliums „unter Ausnutzung aller bekannten funktischen Formen (neben dem üblichen Monolog der Predigt): Hörspiele, Interviews, Reportagen, Musik“.<sup>71</sup>

#### 2.3.4. Die Ankunft der *Gastarbeiter* und die *Ausländermissionen*

Seit Mitte der fünfziger Jahre begann eine wichtige, von den meisten Beteiligten in ihren Auswirkungen unterschätzte Entwicklung:<sup>72</sup> die Bundesrepublik Deutschland schloss Anwerbevereinbarungen mit einer Reihe von europäischen und außereuropäischen Ländern: 1955 mit Italien, 1960 mit Spanien und Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1963 mit Marokko, 1964 mit Portugal, 1965 mit Tunesien und 1968 mit Jugoslawien. Obwohl die katholische Kirche und CARITAS generell die Betreuung von Gastarbeitern aus römisch-katholisch geprägten Ländern übernahmen, sahen auch evangelikale Christen hier wichtige missionarische und soziale Herausforderungen. 1960 wurde der *Evangelische Ausländerdienst* (EAD) in Solingen durch Adolf B. Welter gegründet. Ausgangspunkt war die Begegnung mit italienischen Gastarbeitern. Die missionarische und diakonische Arbeit des EAD umfasste neben der Verteilung von christlicher Literatur (Bibeln, Traktate, Kalender, Bücher) auch den Versand von Tonkassetten und die Bereitstellung von Simultanübersetzungsanlagen bei Evangelisationen. 1972 hat sich die Korea-Mission und 1987 die Thai-Mission in Deutschland dem EAD angeschlossen. Die Geschäftsstelle ist seit 1977 in Dortmund.<sup>73</sup>

Die bereits 1903 in Breslau gegründete *Mission für Süd-Ost-Europa* (1946) wurde nach Kriegsende 1946 aus Schlesien ausgewiesen und begann in Siegen mit dem Neuaufbau des Werks. Schwerpunkte der Arbeit wurden die Mission unter Sinti und Roma an über 50 Orten in Deutschland sowie die „Missions- und Gemeindearbeit unter ausländischen Mitbürgern, verbunden mit einem Literatur- und Kassettenan-

<sup>71</sup> Jung, *Evangelikale*, 45.

<sup>72</sup> Vgl. K. Hunn, *Nächstes Jahr kehren wir zurück: Die Geschichte der türkischen ‚Gastarbeiter‘ in der Bundesrepublik*, Göttingen: Wallstein, 2005.

<sup>73</sup> H. Burkhard et al., „Evangelischer Ausländerdienst“, *ELThG*, Bd. 1, 571/572

gebot von ca. 270 Sprachen“.<sup>74</sup> Hinzu kommt die Verlegung von Schriften in Griechisch, Polnisch, Türkisch etc.

Die missionarische Aufgabe unter türkischen Muslimen, für deren soziale Betreuung seit 1962 die Arbeiterwohlfahrt (AWO) zuständig war,<sup>75</sup> wurde bald auch vom *Deutschen Evangelischen Missionsrat* ins Auge gefasst.<sup>76</sup>

1963 wurde der *Orientdienst* in Wiesbaden unter dem Dach der *Evangelischen Mission in Oberägypten* (EMO) unter der Leitung von Pfr. Willy Höpfner gegründet.<sup>77</sup> Höpfner fragte: „Mit welchem Recht können und dürfen wir uns auf die Arbeit in Oberägypten beschränken? ...[Dürfen] wir die vielen Muslime, die heute unsere Gäste sind, wieder in ihre Heimat entlassen, ohne ihnen ein Wort von unserem Herrn Jesus Christus gesagt zu haben?“<sup>78</sup> Das Ziel der Gründung war es, „Mitarbeiter der Kirchen und Gemeinden in Deutschland zum rechten Zeugnis an Muslimen zuzurüsten“ und bereits bestehende Initiativen zu koordinieren.<sup>79</sup>

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte entwickelten sich weitere Initiativen wie die *Arbeitsgemeinschaft für Ausländermission* (AfA, 1978) als Arbeitszweig der Deutschen Evangelischen Allianz<sup>80</sup> oder der *Arbeitskreis "Internationale Mission in Deutschland"* im Rahmen des *Dienstbereichs Mission im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland*.<sup>81</sup> Internationale Studentenarbeiten wurden von der Studentenmission in Deutschland (SMD) und von *Campus für Christus* aufgebaut.

Parallel zum langen Zögern in Politik und Gesellschaft, die Einwanderung von Ausländern als bleibende Realität in Deutschland ernstzunehmen (man wollte mit der baldigen Rückkehr der „Gastarbeiter“ in ihre Heimatländer rech-

<sup>74</sup> E. Fehler, „Mission für Süd-Ost-Europa“, *ELThG*, Bd. 2, 1345.

<sup>75</sup> Hunn, *Nächstes Jahr*, 146ff.

<sup>76</sup> Vgl. Hunn, *Nächstes Jahr*, 140.

<sup>77</sup> Vgl. E. Troeger, „Zum Gedenken an Willy Höpfner“, *EMO-Nachrichten* (1991), S. 41-43.

<sup>78</sup> Zit. in v. Dessien/Ehrbeck/Troeger, *Wasser, auf dürres Land: 85 Jahre Sudan-Pionier-Mission/Ev. Mission in Oberägypten*, Wiesbaden: Verlag der EMO, 1985, 96.

<sup>79</sup> Niels Peter Moritzen, „Rundschau über die Arbeit der Deutschen Evangelischen Missionen 1963“, *Jahrbuch Evangelischer Mission 1964*, hg. vom DEMR, Hamburg: DEMH, 1964, 3-22: 20.

<sup>80</sup> H. Burkhardt, „Arbeitsgemeinschaft für Ausländermission“, *ELThG*, Bd. 1, 114.

<sup>81</sup> AIMD, [www.baptisten.org](http://www.baptisten.org), 23.03.2006, 12.15 Uhr

nen),<sup>82</sup> scheint auch die Mission unter den Migranten in Deutschland zumindest in den auf den deutschen Kontext ausgerichteten Organisationen der Evangelisation und Volksmission, sowohl im evangelikalischen als auch im kirchlichen Bereich, weithin im toten Winkel gelegen zu haben. Es waren die weltmissionarisch ausgerichteten Werke, die zuerst auf dieses Aufgabenfeld aufmerksam wurden.

*Es waren die weltmissionarisch  
ausgerichteten Werke,  
die zuerst auf dieses Aufgabenfeld  
aufmerksam wurden*

Eine Verbindung zu den Themen und Werken der klassischen Evangelisation und Volksmission wurde scheinbar nicht gezogen. Zumindest auf dem evangelikalischen *Weltkongress für Evangelisation* in Berlin 1966 wurden die in Deutschland lebenden Ausländer noch nicht als Adressaten der Evangelisation einbezogen.<sup>83</sup>

### 2.3.5. Der Weltkongress für Evangelisation in Berlin 1966

Wie ein Scharnier befindet sich der Weltkongress für Evangelisation in Berlin 1966 zwischen zwei Epochen neuester Missionsgeschichte in Deutschland. Er schließt in gewisser Weise die intensive Aufbau- und Entwicklungsphase der Nachkriegszeit ab. Viele der in dieser Zeit entwickelten Initiativen finden hier Ausdruck und Bestätigung. Andererseits weist der Kongress in die Zukunft und ist bereits Ausdruck der Auseinandersetzung mit dem theologischen und gesellschaftlichen Umbruch, der schließlich in den Studentenunruhen der späten 60er und frühen 70er Jahre gipfelte. Der Kongress wurde von der *Billy Graham-Evangelistic Association* zusammen mit der Zeitschrift *Christianity Today* veranstaltet. Er sollte theologische Klärung

<sup>82</sup> Hunn, Nächstes Jahr

<sup>83</sup> Die in den 70er und 80er Jahren erfolgten Entwicklungen im Bereich des interreligiösen Dialogs und die damit einhergehenden missionstheologischen Auseinandersetzungen zur Heilsfrage und ihre Auswirkungen auf die konkrete Missionsarbeit unter Muslimen in Deutschland können in diesem Zusammenhang nicht dargestellt werden. Grundlegend dazu z.B. J. Sperber, *Dialog mit dem Islam*, Göttingen, 1999; C. Lienemann-Perrin, *Mission und Interreligiöser Dialog*, Bensheimer Hefte 93, Göttingen, 1999; Goßmann, Hans-Christoph, „Christlich-Islamischer Dialog“, in: Dahling-Sander C. et al (Hgg), *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*, Gütersloh, 2003, S. 274-286.

und geistlich-strategische Impulse zur Evangelisation in allen Ländern der Welt vermitteln. Die 1200 Teilnehmer aus über 100 Ländern repräsentierten zum ersten Mal eine weltweite evangelikale Ökumene und missionarische Partnerschaft.<sup>84</sup>

*Die 1200 Teilnehmer aus über  
100 Ländern repräsentierten  
zum ersten Mal eine weltweite  
evangelikale Ökumene und missionari-  
sche Partnerschaft*

Auch wenn der Kongress eine internationale Zielrichtung hatte, so war er doch für den *deutschen Kontext* von großer Bedeutung. Er fand statt im Westteil der durch die Mauer zerteilten Stadt Berlin. Ähnlich wie J.F. Kennedy sich 1963 mit seinem Satz „Ich bin ein Berliner“ mit dem Schicksal der Menschen in dieser Stadt identifiziert hatte, drückte dieser Kongress zumindest für die Teilnehmer aus Deutschland aus: Wir Evangelikalen aus den USA und aus aller Welt, wir sind Berliner: wir solidarisieren uns mit der missionarischen Bewegung in Deutschland, die zerteilt ist durch die Mauer, angefochten von der theologischen Kritik Bultmanns und seiner Schule und an den Rand gedrängt durch den geschäftigen Wohlstand der Wirtschaftswundergeneration. In einer Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche dankte Graham den Bischöfen der Berlin-Brandenburger Kirche, Otto Dibelius und Kurt Scharf, dass sie gekommen seien „joining hands with us from all over the world and saying, ‚God lives. Christ is alive. He will save all those, who put their trust in him.‘“<sup>85</sup> Die christlichen Strömungen in Deutschland, die sich zur Evangelischen Allianz zählten, fanden auf diesem Kongress einen internationalen Identifikationspunkt und wurden damit auch in Deutschland sichtbarer und anerkannter. Der Kongress trug dazu bei, dass das englische Wort „evangelical“ (als Bezeichnung erwecklichen Christen-

<sup>84</sup> Vgl. F. Walldorf, „Mission in Partnerschaft. Zum Aufbruch der evangelikalischen Missionsbewegung in Afrika, Asien und Lateinamerika“ in Kasdorf/Walldorf (Hg.), *Werdet meine Zeugen*, Neuhausen, 1996, 232ff.

<sup>85</sup> B. Graham, „Adress at Kaiser Wilhelm Memorial Church“, Henry, C. F./ S. Mooneyham (ed.), *One Race, One Gospel, One Task. World Congress on Evangelism, Berlin 1966*. Official Reference Volumes: Papers and Reports, 2 Bde, Minneapolis: World Wide Publications, 1967, 124-126: 126.

tums) als „evangelikal“ Eingang in die deutsche Sprache fand und eine an Bibel und Mission orientierte theologisch-geistliche Identität in unterschiedlichen kirchlichen Zusammenhängen ausdrückte.<sup>86</sup>

Die Spannweite dieser Identität wird personell und thematisch durch die anwesenden Vertreter und deren Vorträge illustriert. Der lutherische Theologe Walter Künneth, ehemaliger Leiter der *Apologetischen Centrale* (dem Vorläufer der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen) und Professor für Systematische Theologie in Erlangen, sprach über Hindernisse zur Evangelisation.<sup>87</sup> Der westfälische Pfarrer Paul Deitenbeck, Mitbegründer der noch zu behandelnden Bekenntnisbewegung, hielt eine Bibelarbeit über die hohe Berufung der Diener Gottes.<sup>88</sup> Bischof Otto Dibelius sprach ein Grußwort, in dem er die Evangelisationsbemühungen Grahams mit der reformatorischen Tradition Deutschlands verknüpfte: „We extend a cordial and warm welcome to Dr. Graham. ... His evangel is the same gospel which Martin Luther and John Cavin brought to light in their times. ... With Christ as the center of the whole Bible, let us stand together.“<sup>89</sup> Der Evangelist Gerhard Bergmann formulierte vor dem Hintergrund der Reformation einen Aufruf zum vollen Vertrauen auf die Heilige Schrift: „Bible criticism destroys the fulness of power. Therefore we unhesitatingly say yes to the Holy Scriptures.“<sup>90</sup> Der Evangelist Anton Schulte gab eine Übersicht über den Stand der Evangelisation im deutschsprachigen Europa,<sup>91</sup> der Theologe J.W. Winterhager, Studienleiter am Berliner Ökumenischen Seminar, sprach über die Zukunft der Evangelisation in Deutschland<sup>92</sup> und der freikirchlich-baptistische Neutestamentler Johannes Schneider, Emeritus an der Humboldt-Universität Berlin, hielt einen Vortrag über die biblische Autorität der Evangelisation und grenzte sich dabei

<sup>86</sup> Nach Ansicht von P. Beyerhaus, zit. bei F. Jung, *Evangelikale, 7. Ergänzende Sichtweisen* bei M. Werth, *Theologie der Evangelisation*, Neukirchen, 2004, 165.

<sup>87</sup> Henry, C. F./ S. Mooneyham (ed.), *One Race, One Gospel, One Task. World Congress on Evangelism, Berlin 1966. Official Reference Volumes: Papers and Reports, Vol. 2,* , Minneapolis: World Wide Publications, 1967, S. Bd. 2, 173ff.

<sup>88</sup> Henry-Mooneyham, *One Race*, Bd. 1, 90.

<sup>89</sup> Henry-Mooneyham, *One Race*, Bd. 1, 122/123.

<sup>90</sup> Henry-Mooneyham, *One Race*, Bd. 1, 127.

<sup>91</sup> Henry-Mooneyham, *One Race*, Bd. 1, 251.

<sup>92</sup> Henry-Mooneyham, *One Race*, Bd. 1, 254.

von Bultmanns kerygmatischer Christologie ab.<sup>93</sup> Die deutschen Teilnehmer verfassten im Anschluss eine Erklärung, in der deutlich wird, dass das Bewusstsein für den missionarischen Auftrag im eigenen Land gestärkt wurde und gewachsen war. Unterzeichnet wurde die Erklärung u.a. vom bereits oben erwähnten Verein *Großevangelisationen der Deutschen Evangelischen Allianz*.

Am Rande des Kongresses kam es zu folgenreichen Begegnungen. So stellte Bernhard Rebsch (später Leiter der Fackelträger in Deutschland) die ersten Kontakte zu dem von Bill Bright gegründeten amerikanischen Studentenmissionswerk *Campus Crusade for Christ* her und wurde der erste deutsche Mitarbeiter des 1967 in Deutschland gegründeten Zweigs.<sup>94</sup> Unter dem Namen *Campus für Christus* hat das Missionswerk eine vielseitige Missionarbeit in Deutschland entfaltet. Besonders einflussreich war das von B. Bright 1956 entwickelte missionarische Verteilheft *Die Vier Geistlichen Gesetze* (später unter dem Titel *Gott persönlich kennenlernen*), das ab 1972 über den Hänssler-Verlag ausgeliefert wurde und als missionarische Gesprächshilfe weit über das Studentenmissionswerk hinaus eine breite Rezeption in Landes-, Freikirchen und Gemeinschaften fand.

*Für die evangelikale kontextuelle Missionsgeschichte in Deutschland ist der Weltkongress ein wesentlicher Meilenstein gewesen.*

Für die evangelikale kontextuelle Missionsgeschichte in Deutschland ist der Weltkongress ein wesentlicher Meilenstein gewesen. Er hat viele Strömungen zusammengebracht, in den internationalen Kontext gestellt und damit Identität, Universalität und Plausibilität vermittelt. Vor allem die Verbindung der missionarischerwecklichen Gruppen in Deutschland mit der amerikanischen und weltweiten evangelikalen Bewegung war bedeutsam. War der Modernisierungsschub in der westdeutschen Gesellschaft der 50er Jahre wesentlich auf die Orientierung auf die USA, die damit verbundene „Westernization“ und eine klare Positionierung im westlichen Bündnis (im Blick auf den „Kalten Krieg“) zurückzuführen,<sup>95</sup> so war auch der Motivations-

<sup>93</sup> Henry-Mooneyham, *One Race*, Bd. 2, 1.

<sup>94</sup> Campus für Christus, „25 Jahre Campus für Christus“, *Impulse* 4/1992, 16. Vgl. Campus für Christus, „Über uns - Geschichte - Anfänge in Deutschland“, [www.cfc.online.org](http://www.cfc.online.org), 01.09.2006.

<sup>95</sup> H.Glaser, *Deutsche Kultur 1945-2000*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2000, S. 23[2007]1

schub der missionarischen Kultur in Deutschland bereits seit den 50er Jahren nicht unwesentlich auf vielfältige Verbindungen mit amerikanischen Missionswerken und seit Berlin 1966 auch mit der weltweiten evangelikalen Ökume-

---

rale für Politische Bildung (Lizenzausgabe), 1997, 309.

ne zurückzuführen. Doch beide – die vom Wirtschaftswunder geprägte westdeutsche Gesellschaft sowie die missionarische Kultur der 50er und 60er Jahre – sollten in der Folgezeit stark erschüttert werden.

*(Fortsetzung folgt im nächsten Heft).*